

momentanen Zeitpunkt — sondern die Orientierung in der Wissenschaft ist eine politisch-ideologische Frage. Kennen wir die Gesetze der Entwicklung in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft — und der Marxismus-Leninismus weist sie wissenschaftlich exakt nach! —, so wissen wir, wohin die Entwicklung geht, auch in der Wissenschaft. ?

Nur dadurch, daß unsere Parteigruppe die Grundfragen klärte, fanden unsere Argumente Verständnis und regten zum Nachdenken an. Und so muß man auch die Verpflichtung eines Wissenschaftlers unseres Hauses auffassen, der ein bereits in Arbeit befindliches russisch-deutsches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaft in möglichst kurzer Zeit fertigstellen will, um allen das Studium der sowjetischen Fachliteratur zu erleichtern;

### Es gibt keine „gesamtdeutsche“ Wissenschaft

In der Diskussion mit Ärzten sprachen einige davon, daß durch die Maßnahmen vom 13. August die Arbeit für eine gesamtdeutsche Wissenschaft sehr erschwert worden sei. Es waren geduldige Aussprachen erforderlich, ehe wir in dem Brief an den Staatsrat eine eindeutige Stellung beziehen konnten. Dabei ging es nicht nur darum, die Machenschaften des Bonner Staates gegenüber aufrechten Wissenschaftlern unserer Republik darzulegen, die eine gesamtdeutsche wissenschaftliche Arbeit erschweren bzw. unmöglich machen, sondern es ging in erster Linie wieder um die Grundfragen der Entwicklung in Deutschland. So stehen die Wissenschaftler in Westdeutschland bewußt oder unbewußt im Dienst des westdeutschen aggressiven Imperialismus und unter dem Einfluß einer antihumanistischen klerikal-faschistischen Weltanschauung.

Anders in der DDR, dem ersten deutschen Friedensstaat. Hier sind die humanistischen Prinzipien der Wissenschaft identisch mit dem humanistischen Wesen des Sozialismus. Unsere Wissenschaft arbeitet auf der weltanschaulichen Grundlage des Marxismus-Leninismus, deren erhabenes Ziel die kommunistische Gesellschaft — auch in Deutschland — ist;

Also gibt es keine Einheitlichkeit der Wissenschaft zwischen beiden deutschen Staaten, und es kann auch keine geben. Deshalb haben wir uns am Institut u. a. entschlossen, ein Lehrbuch für Pathologie unter Leitung des Direktors, des Genossen Prof. Dr. Kettler, zu schreiben. Dadurch werden wir uns gleichzeitig vom Import westlicher Lehrbücher unabhängig machen.

In einer anderen Gruppe hörten wir die Auffassung, ein Hochschullehrer könne sich nur der Wissenschaft widmen und „unpolitisch“ bleiben. Interessant war bei diesem Problem, daß durch vorangegangene Diskussionen jetzt auch parteilose Kollegen gemeinsam mit unseren Genossen gegen den „unpolitischen“ Wissenschaftler auftraten. In dem Brief an Genossen Walter Ulbricht konnten wir dann schreiben: „Wir meinen, daß ein Hochschullehrer und Nachwuchswissenschaftler auch in politisch-moralischer Beziehung Vorbild seiner Studenten sein muß.“

Es ist verständlich, daß der Klärungsprozeß unter unseren Menschen nicht von heute auf morgen beendet ist. Doch wir haben durch die konsequente Führung der Diskussion einen Anstoß gegeben, der dazu beiträgt, daß sich unsere Kollegen heute weit mehr und viel intensiver als jemals zuvor mit der geistigen und gesellschaftlichen Situation unserer Zeit beschäftigen und um Klarheit ringen. Es wird eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Parteigruppe im Zusammenwirken mit Gewerkschaft und staatlicher Leitung sein, diesen Klärungsprozeß weiter voranzubringen.

Eine große Hilfe wird uns hierbei die Verbindung von Politik und Wissenschaft in der täglichen praktischen Arbeit sein. Dieses Problem wurde von uns mit der Forderung nach Schaffung von sozialistischen Arbeitskollektiven und enger Gemeinschaftsarbeit mit unserer sozialistischen Produktion auf die Tagesordnung gesetzt. Nicht zufällig gab es hierbei die umfangreichsten Diskussionen; betraf doch diese Frage direkt die Methode der Arbeit und den Arbeitsstil der Kollegen. Mit Argumenten, wie: in der Wissenschaft ist Zusammenarbeit doch schon seit Jahr und Tag üblich oder: ein Kollektiv hindert vielleicht den Wissenschaftler an der